Spital statt Springpferde?

Umnutzung / Auf dem Gelände des Nationalen Pferdzentrums in Bern (NPZ) soll gebaut werden. Eine Machbarkeitsstudie wurde vorgestellt.

BERN Ende Juni 2024 wurde die Machbarkeitsstudie der Burgergemeinde Bern und der Stiftung Lindenhof zu einem Spitalbau im Springgarten und damit auf dem Gelände des Nationalen Pferdzentrums in Bern (NPZ) vorgestellt. Die Betriebsleiterin Salome Wägeli erklärt, wie sie sich die Koexistenz von Spital und Pferdezentrum genau vorstellt.

Ist es wirklich realistisch, den Betrieb des NPZ weiterzuführen, wenn auf einem Teil des Geländes ein Spital zu stehen käme?

Salome Wägeli: Da kann ich klar sagen: Ja, das wäre es. Der Spitalbau käme auf dem vorderen Teil des NPZ-Geländes zu stehen. Dort, wo heute Weiden und ein Reitplatz sind. Der hintere Teil mit dem grossen Springgarten, unseren Stallungen und den übrigen Gebäuden wäre nicht tangiert. Es ginge um die Zusammenlegung verschiedener Berner Spitäler. Diese neue Planung müsste vor Baubeginn vors Volk. Politisch wäre dies ein langes Prozedere, sodass nicht vor den 2040er-Jahren mit einem Spitalneubau gerechnet werden kann. In unserer Branche ist es kaum möglich, so weit in die Zukunft zu schauen. Beispielsweise wird unser Leistungsauftrag zu 35 Prozent von der Armee gestellt – würde sich dieser markant verändern, wäre dadurch die Ausrichtung des NPZ auch beeinflusst.

Auf den Flächen, auf denen ein Spitalbau möglich wäre, befinden sich auch die Weiden des Nationalen Pferdezentrums.

Sie sprechen in Ihrer Medienmitteilung von einer Neuausrichtung, falls es zum Spitalbau käme. Wie könnte diese aussehen?

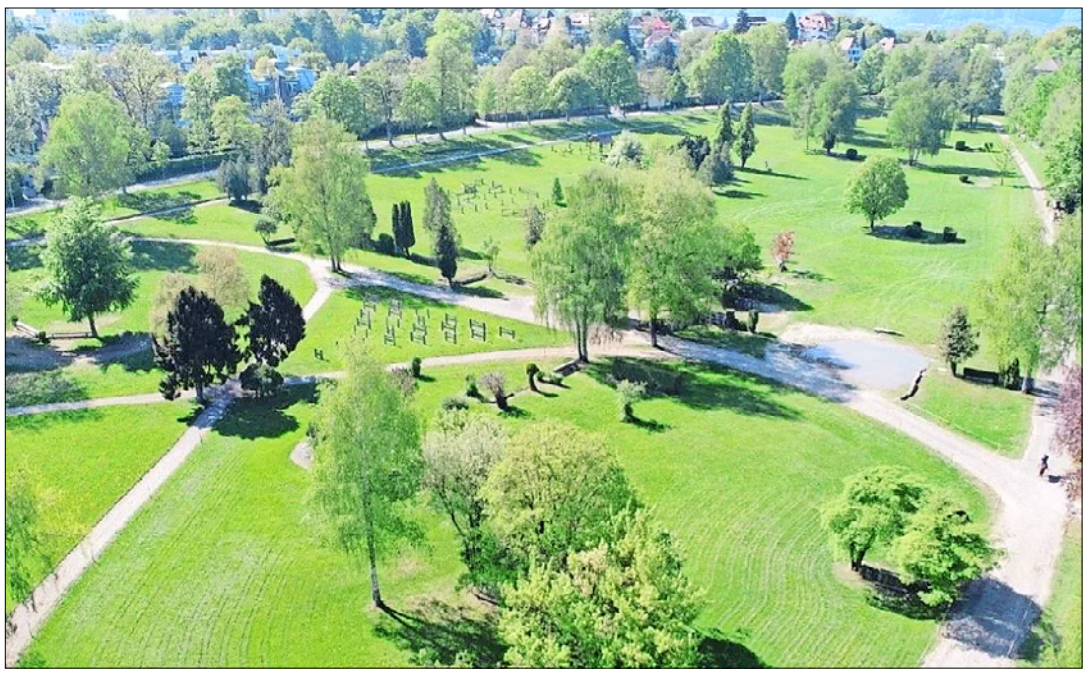
Natürlich wären die Verkleinerung des Pferdebestandes und die Anpassung unseres Angebots ein Thema. Den heutigen Bestand von 140 Pferden zu halten, wäre unrealistisch. Wir werden uns aber so oder so entsprechend der Marktnachfrage richten. Ich könnte mir vorstellen, dass wir den Fokus dann nur noch auf einzelne Bereiche, wie den Wissenstransfer und die Weiterbildung, legen würden.

Steht es zur Debatte, das NPZ an einen neuen Standort zu verlegen, etwa in den Sand in Schönbühl?

Der Waffenplatz Sand mit dem Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere als neuer NPZ-Standort geistert bereits seit einiger Zeit umher, ist aber absolut kein Thema. Unser Hauptstandort wird noch für mindestens zehn Jahre in der Stadt Bern bleiben. Es wäre aber vorstellbar, verschiedene externe Satellitenstandorte, etwa für rekonvaleszente Pferde oder die Schmiede, einzurichten.

Muss die Planung eines Spitalbaus als Startschuss zu weiteren Überbauungsprojekten auf dem NPZ-Gelände gesehen werden?

Nein. Im Zuge der Machbarkeitsstudie hat die Grundeigentümerin, die Burgergemeinde Bern, entschieden, auf eine Überbauung des Kernbereichs des Springgartens mit Wohnnutzungen zu verzichten. Der südliche Teil des Springgartens soll in seiner bestehenden Form als Freifläche erhalten bleiben. In diesem Bereich sind nach heutiger Betrachtungsweise keine zusätzlichen Bauten möglich.



Der südliche Teil des Springgartens mit den historischen Anlagen soll auch zukünftig dem Nationalen Pferdezentrum zur Verfügung gestellt werden. *(Bilder NPZ)*

Seit neustem gibt es im Springgarten ein Popup Sommercafé. Wie ist dessen Betrieb angelaufen?

Unser Spinggartencafé ist seit dem NPZ-Sommerfest Mitte Juni geöffnet. Das Wetter hat aber bisher nicht sonderlich gut mitgespielt. Die Terrasse des Cafés hat keine Überdachung, weshalb wir nur bei trockenem Wetter geöffnet haben. Wenn das Wetter gut war, hatten wir immer erfreulich viele Besucher. Der Ort mit Blick auf die Pferde zieht viele Neugierige an. Beim Café steht ein Foodtruck und wir bieten jeweils einen Mittagstisch an. Die erste Saison wollen wir klein und fein starten und uns Raum zum Ausprobieren lassen.

Interview Muriel Willi, TierWelt

«Betriebe der Zeit anpassen»

Visionen / Rüedu Schüpbach denkt über den Schleppschlauch nach und macht Mut zur Veränderung.

LANZENHÄUSERN Unter Bauern hat das Schleppschlauch-Obligatorium zu vielen Diskussionen geführt. Das sei Blödsinn, finden einige, manche halten die Pflicht für unnötig oder die Gerätschaften für zu teuer. Auch von Konsumenten wurde diesbezüglich nachgefragt.

Schwierige Veränderungen?

Ich bewirtschafte einen kleinen Biohof. Im Frühjahr lasse ich die Jauche auf Getreidefeldern und Wiesen seit Jahren von einem Nachbarn mit dem Schleppschlauch ausbringen. Nun fällt es mir auch schwer, während der Vegetationszeit die anderen Felder durch einen Nachbarn mit den schweren Maschinen bearbeiten zu lassen. Mein 50-PS-Traktor hat keine Chance, mit diesen grossen Fässern in der Hanglage klarzukommen. Abgesehen von den schweren Maschinen wird es auch viel teurer als zuvor, die Gülle auszubringen.

«Wir brauchen Visionen»

Sind das jetzt Argumente, um mir nicht eingestehen zu müssen, dass ich Mühe mit Veränderungen habe? Dass ich mich an das Ausbringen mit dem herkömmlichen 3000-Liter-Druckfass gewöhnt habe? Bedeutet das, dass ich meine Komfortzone verlassen muss? Wir Bauern sind Unternehmer und sind doch gewohnt, unsere Betriebe an Veränderungen anzupassen. Oder bleiben wir stehen, weil oft Betriebszweige und Betriebsführung nicht hinterfragt werden? Haben wir als alleinige Kämpfer in unserem Unternehmen Zeit, uns selbst solchen Fragen zu stellen? Fehlt hier oft ein Team, das mich zwingt, mein Unternehmen intensiver zu hinterfragen?

Nicht alle begrüssten das Schleppschlauch-Obligatorium. Immer wieder müssen sich die Betriebe den Umständen anpassen. *(Bild Rüedu Schüpbach)*

Oft wird das gemacht, woran man sich gewöhnt hat. Aber wir brauchen doch Visionen für unsere Unternehmen. Betriebszweige, die uns Freude machen, Arbeiten, die unser Herz höher schlagen lassen. Unsere Betriebe müssen wir uns und der Zeit anpassen! Auch wenn das Gelebte von der älteren Generation schön und eingeübt ist. Also machen wir uns auf neue Wege und stellen uns den Veränderungen – zu unserer Freude und hoffentlich auch zu besseren Einkommen. Den Betrieb so zu führen und anzupassen, dass die Arbeit uns Freude macht und ein Einkommen generiert für meine Familie, das haben wir geschafft. Nun werde ich wohl auch eine Lösung finden für das Schleppschlauch-Obligatorium.

Rüedu Schüpbach, Aufbruchteam

Das Angebot des Aufbruchteams

Das Aufbruchteam steht der Landwirtschaft mit folgenden Beratungen und Betriebsentwicklungen zur Seite:

- Eine neutrale Sicht auf Ihren landwirtschaftlichen Betrieb und alles, was dazugehört.
- Sie suchen Ideen für Ihren Betrieb, kommen aber nicht weiter.
- Sie stehen vor einer Veränderung, z. B. einer Hofübergabe.
- Es belasten Sie offene oder versteckte Generationenkonflikte.

Rüedu Schüpbach
und Stefan Moser
www.aufbruchteam.ch
hallo@aufbruchteam.ch
Aufbruchteam
Für Betriebsentwicklung und Beratung in der Landwirtschaft

Stefan Moser (l.) und Rüedu Schüpbach. *(Bild zVg)*

Auf nach Langenbruck

Am Mittwoch, 7. August, ist es wieder so weit: Die Nutzviehauktion in Langenbruck beginnt. Ab 9.30 Uhr ist Besichtigung, ab 10.45 Uhr geht es los mit der Auktion. Im Katalog sind 50 Tiere verschiedener Rassen aufgeführt. Neben Milchkühen sind auch Kuhkälber, Fleischrinder und zwei Stiere im Angebot.

Bild BauZ / Text pf

Ein guter Notendurchschnitt

BERN An den Inforama-Standorten Rütti, Schwand und Hondrich fanden dieses Jahr insgesamt sieben Schlussfeiern der landwirtschaftlichen Grundbildung statt.

Laut einer Mitteilung vom Berner Bauernverband erhielten 266 Diplomandinnen und Diplomanden ihr Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ), darunter 29 mit Schwerpunkt Biolandbau. Der Notendurchschnitt lag bei 4,79. Zusätzlich erhielten 25 Agrarpraktikerinnen und Agrarpraktiker ihre Attestausweise mit einem Notendurchschnitt von 4,82. Im Kanton Bern absolvierten insgesamt 521 Landwirtinnen und Landwirte die Hofprüfung auf ihrem Lehrbetrieb. Darunter befanden sich 245 Lernende, die das vorgezogene Qualifikationsverfahren im 2. Lehrjahr abschlossen, und 276 Lernende, die das abschliessende Qualifikationsverfahren im 3. Lehrjahr abschlossen. Auch 25 Agrarpraktikerinnen und Agrarpraktiker nahmen teil. *pf*